Nr. 12 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

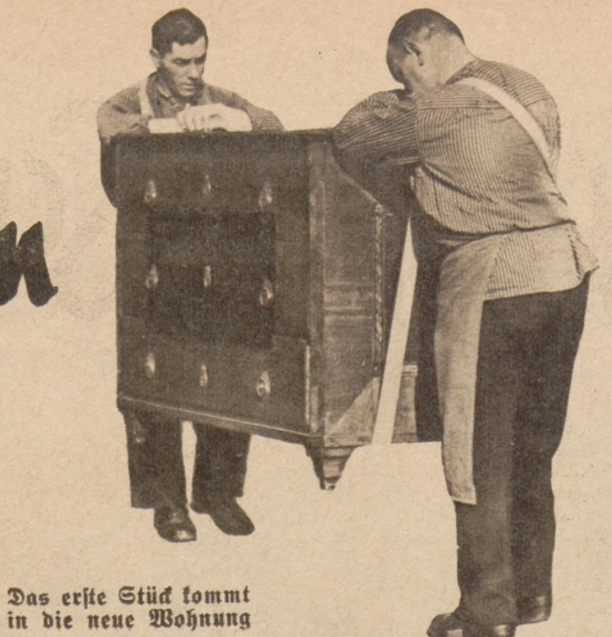


Auch als Filmstar voll Liebreiz und Anmut

Sonja Henie in ihrem neuen Film „Eine von Vielen". (One in a Million)

Fot.: Fox-Film

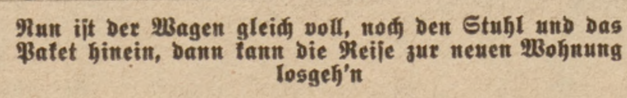
Zwischen zwei Wohnungen



Das erste Stück kommt in die neue Wohnung

Es ist schon ein Vergnügen eigener Art, das „Umziehen“. Zwar nimmt man alles, was der „Umzug“ an Unbequemlichkeiten und Unvorhergesehenem mit sich bringt, gern in Kauf, denn am Ende aller Mühen winkt das „neue Heim“. Es ist natürlich viel besser, liegt schöner, hat Komfort und was man sonst entbehrte. Trotzdem dauert es geraume Zeit, bis es wirklich ein Heim geworden ist, und noch später entdeckt man, daß die Rechnung doch irgendwie nicht stimmt und die „alte“ Wohnung auch ihre Vorzüge hatte.





Nun ist der Wagen gleich voll, noch den Stuhl und das Paket hinein, dann kann die Reise zur neuen Wohnung losgeh'n



Rechts:

Ziehst du ein, dann sind die Maler selbstverständlich noch in der Wohnung

Sie haben zwar versprochen, früher fertig zu sein, aber bei einem richtigen Umzug pflegt es nie zu klappen

Unten:

Nur wer das Umziehen kennt, weiß wie man leidet



Links: **Und bist du und dein Umzugsgut vollkommen gerädert angekommen, dann schlägst du dir notdürftig dein erstes Nachtquartier auf, das allerdings noch in keiner Weise behaglich zu nennen ist**



Vom Umziehen pflegt man Hunger zu bekommen

Das erste Abendbrot in der neuen Wohnung ist aber in keiner Weise als gemütlich anzusprechen

Dr. Croy (6)



„Schnelle Schützen"

Über Berg und Tal

Reiten und Schießen, Schießen und Reiten war das Lebenselement der Dragoner des Dreißigjährigen Krieges, des Schwedenkönigs Gustav Adolf, des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Gliederweise rückten ihre Eskadronen im Trabe oder Galopp dem Feinde auf den Leib, hielten und schossen, machten kehrt, schlugen im Zurückreiten eine Volte um die Flügel des nächsten anreitenden Gliedes, luden in der Bewegung und ritten von neuem zum Schuß an. Zwei Jahrhunderte lang schien ihre Kunst vergessen, brauchten die Dragoner wie die gesamte Kavallerie faßt ausschließlich die blanke Waffe, den Säbel und die Lanze. Erst im Zeichen der neuzeitlichen Feuerwaffen lebte die Erinnerung an sie wieder auf, wurde das Fußgefecht die Hauptkampfart der Reiterei, die „ritt um zu schießen und schoß um zu reiten", wurde aus der Kavallerie in Wahrheit die „leichte Waffe, die ihre Feuerwaffen über jedes Gelände rasch und überraschend an der entscheidenden Stelle zur Geltung brachte". An die Stelle des Pferdes ist jetzt vielerorts der Motor getreten. Der Reiter ist zum motorisierten Schützen geworden, der bald das Kampfrad, bald den geländegängigen Kraftwagen ausnutzt, um an den Feind heranzukommen.



Die Schützen steigen ab



Getarnte Stellung in Fliegerabwehr



Die Schützen sind in Stellung gegangen, der Transportwagen fährt in Deckung

Links:

Kradschützen



Fliegerabwehr vom Fahrzeug aus

Dr. Weller-Bavaria (6)

Die KAFFEESTUNDE war nicht immer gemütlich –



Die Genießerin

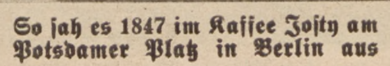
Nach dem Gemälde von Jean Baptiste François de Troy (1679—1752). Mit großem Behagen schlürft sie das braune, belebende Getränk



Die Kaffeefreunde

Farbige Steinzeichnung von Boilly (1761—1845) aus dem Jahre 1827





So sah es 1847 im Kaffee Josty am Potsdamer Platz in Berlin aus

Was uns heute längst selbstverständlich ist und sozusagen zum Leben gehört, wie z. B. der Morgenkaffee, von dem wir schon nicht mehr reden, das hat es einmal gar nicht gegeben und als es schließlich zu haben war, da blieb es eine Seltenheit zunächst und fand seinen Weg in die Küchen erst sehr allmählich. Kaffee, den heute jeder Mensch in irgend einer Form im Tageslaufe zu sich nimmt, hat den Charakter eines Genußmittels verloren. Einst galt er nur als solches und war darum „heiß“ begehrt von den einen aber auch „stark“ bekämpft. Das letztere hauptsächlich vom Steuerfiskus, der eine gute und entwicklungsfähige Einnahmequelle schon frühzeitig „roch“. Die Bilder von den „preußischen Kaffeeriechern“, und dem „Kaffeesteuererlaß Friedrichs des Großen“ erzählen von den Sorgen, die der schwarze Trank neben dem Genuß mit sich brachte. Kenner erfanden Rezepte seiner Zubereitung — teilweise kamen diese auch aus den Exportländern — die den Kaffee immer wieder zu etwas Besonderem stempelten. Der Kreis der Verehrer wurde größer und größer, Kaffeehäuser entstanden, im Haus fanden sich Freunde zu seinem Genuß bei Plauderstündchen zusammen und auch manche Uebertreibung entstand. Nicht umsonst befaßten sich seinerzeit die Witzblätter mit den Auswüchsen der „Kaffeekränzchen“. Aber alles in allem, er hat sich behauptet, der „gute“ Kaffee. Mancher liebt ihn stark, andere weniger kräftig, allen aber ist er zu bestimmten Zeiten unentbehrlich.

Eine unliebsame Unterbrechung

Preußische Kaffeeriecher walten ihres Amtes und gehen den Dingen auf den Grund



Das Frühstück, zu dem Kaffee und Weißbrot aufgetragen wird

Das unentbehrliche Glas Wasser fehlt nicht auf dem Tablett der freundlichen Kellnerin. (Nach einem alten Stich)



Links:

In einer kleinen Konditorei (1866)

Während sich die Eltern am Kaffee und an der Zeitungslektüre laben, vergnügen sich die Kleinen mit Ballspielen

Links:

Das Neueste vom Tage: Friedrich der Große ordnete 1784 die Einführung der Kaffeesteuer an

Man scheint diese Neuerung mit gemischten Gefühlen aufzunehmen. (Nach einem Stich von Gottfried Schadow)

Photos: Historischer Bilderdienst (9)



Links:

Junge Mädchen um das Jahr 1885

treffen sich zu einer gemütlichen Kaffeestunde



Rechts:

Das Kaffeekränzchen

vereinte schon damals Freundinnen zu einem gemütlichen Plauderstündchen. Rastlose Hände konnten dabei auch Handarbeiten machen. (Um 1880)

Der dichtende Student / Eine Jean-Paul-Skizze

von Stephan Georgi

„Es geziemt sich“, sagte der Student der Theologie Richter zu seinem Kommilitonen und Freunde Oerthel, mit dem er Wand an Wand in einer Dachstubenwohnung der Leipziger Petersstraße aufs armseligste hauste, „daß der Mensch, durch Jahre an Drangsal und Not gewöhnt, ein Fest des Leibes begehe, so ihm ein weniger gütiges als selbst erzwungenes Geschick solches zu erlauben geneigt ist. Ich bin's gewiß, die Blätter hier, auf jeder Seite einen Rattenkönig spitziger Gedanken tragend, werden uns diesmal, ungeachtet der vorangegangenen Fehlschläge, längst entwöhntes melodisches Münzengeklingel ins triste Haus bringen. Laßt uns alsdann die enggeschnürte Zeit mit einem wohlverdienten Mahl beschließen, das in subtil erklügelter Fülle die Weisheit Epikurs beschämt. Stäube, teuerster Freund, deine Galaperücke und illuminiere dein Gesicht; ich eile, uns gute Zeitung zu bringen.“

Der pathetisch hoffnungsvolle Jüngling sprang die Treppen hinunter, schlich sich, der 30 Reichstaler Schulden für Miete und Speisen gedenkend, vorsichtig an der Tür des Gasthofs ‚Zu den drei Rosen‘ vorüber und wand sich draußen, das Manuskriptpaket fest an sich gedrückt, durch das Getriebe bunter Rockschöße und staubfegender Bauschröcke, die allesamt den Messebezirken zustrebten. Längst hatte er sich an die unwillig entrüsteten Blicke gewöhnt, die ihn auch jetzt wieder von allen Seiten trafen. Zu Recht bestand diese Entrüstung gegen den herausfordernden jungen Frechling, der in einer Zeit, da Zopf und Jabot noch zum unwandelbar feststehenden Habit eines anständigen Bürgers gehörten, allem Herkömmlichen ins Gesicht schlug, indem er wie ein Wilder, mit offen flatterndem Lockenhaar und einem — unglaublich! — brustentblößtem Hemd einherlief.



Das weiße Tuch, das der Winter über das Land breitete, zerreißt immer mehr. Schon zeigen sich Krokusse in voller Blüte Weltrundschau

Dieses despektierliche Aeußere forderte nun auch das Mißtrauen des Hotelportiers heraus, und es kostete Mühe, ehe der Eindringling zu dem Gesuchten, dem zur Messe hier weilenden Rigaer Buchhändler Hartknoch, gelangen und ihm mit artiger Verbeugung seinen Brief überreichen konnte.

Der ehrwürdige Verleger Johann Gottfried Herderscher Werke musterte gleichfalls bedenklich die ketzerische Kleidung des Besuchers, öffnete den Brief und las: Wenn Sie dieses Schreiben werden durchgelesen haben, wird Ihnen der Ueberbringer einen Pack Satiren übergeben, die ich Sie auch durchzulesen bitte. Sie können ihren Wert wenigstens zum Teil erraten, wenn Ihnen die „Grönländischen Prozesse“, die ich neulich bei Voß in Berlin in zwei Teilen habe verlegen lassen, bekanntgeworden sind. Ich hätte dies statt schriftlich ebensogut mündlich sagen können, aber niemand ist unfähiger als ich, aus dem Stegreif oder vom Blatte zu reden. Sie können diese Unfähigkeit daraus abnehmen, weil ich einen Brief geschrieben, ungeachtet ich doch der Verfasser, der jetzt mit einfältigem Gesicht vor Ihnen steht, selber bin: Jean Paul Friedrich Richter.

Während der Aeltere noch mit undurchdringlichem Gesicht den Brief las, überdachte der junge Widerborst, hoffnungssicher mit dem lieblichen Gedanken an die freudige Ueberraschung des Verlegers und den damit verbundenen Vorschuß spielend, die lange Menureihe des Abends.

. . . und dann lief er, beide Hände in den Taschen, das Paket dazwischen geklemmt, mit hängender Unterlippe durch die Straßen, die unwilligen Worte des Verlegers hinter sich herschleppend: „Leider unmöglich . . . Bin zu überlaufen . . . Versuchen Sie es bei einem kleineren Buchhändler . . .“

Ade Goldschiff des Wohlstandes! Ade Freiheit! Ade Kapaunen und ungarisches Fricassee! Wird die dräuende Rosenwirtin weiter borgen? Wird die selbst ärmlich lebende Mutter noch einmal Geld schicken können? Sein Kopf sank auf die Brust. Wie lange dauerte nun schon der Kampf mit der Not, der Kampf um die innere und äußere Freiheit! Ihn fröstelte, wenn er an die kümmerliche kalte Stube dachte. Dort lagen alle die mühsam gefeilten, immer wieder verbessernd durchgearbeiteten Manuskripte, von denen niemand etwas wissen wollte. Ja doch, die „Grönländischen Prozesse“ hatten den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden, aber eben von dieser Oeffentlichkeit waren sie mit verständnislosem Kopfschütteln abgelehnt worden. Auch sie hatten es nicht vermocht, ihren Autor aus Armut und unwillig getragenem Studierzwang herauszuführen. Und nun?

Gepreßter Gedanken voll, gelangte der Abgewiesene mählich wieder in die Gegend seiner Wohnung; er sah finsteren Blicks auf Leute, die mit sorglos satter Behäbigkeit aus den Lokalen kamen, auf appretierte Mädchen und parfümierte Gecken, indes seine Augen hungrig durch die Scheiben der Delikateßgeschäfte lüsterten. Vor den Auslagen blieb er stehen, lauschte dabei in sich hinein und glaubte, nun müsse alsbald tränende Resignation und gequälter Weltschmerz aus seinem knurrenden Magen aufsteigen; allein er war selbst verwundert, statt dessen so etwas wie faustballenden Ingrimm und verbissenen Trotz zu fühlen. Da warf er seine Lockenmähne zurück, rief den leckeren Dingen hinter dem Schaufenster ein „Ich hol' euch schon doch noch!“ zu und eilte entschlußfest mit seinen letzten paar Münzen zum Laden des Leihbüchners hinüber.

Freund Oerthel salutierte strahlend vor dem großen Paket, das der junge Dichter in die Wohnung geschleppt brachte; sein Arm sank jedoch schnell, als das nicht angebrachte Manuskript auf den Tisch flog. „Tja“, klagte er, „das heißt's halt auch für dich weiterstudieren.“

„Mitnichten!“ rief der andere. „Das Studieren, was man nicht liebt, das heißt, mit Ueberdruck und Langeweile kämpfen, um ein Gut zu erhalten, das man nicht begehrt, das heißt, die Kräfte, die sich zu etwas anderem geschaffen fühlen, umsonst an eine Sache verschwenden, mit der man nicht weit kommt und sie der Sache entziehen, mit der man Fortgänge machen würde. Nein, ich lasse nicht nach!“

Er begann das mitgebrachte Bücherpaket auszupacken und geriet dabei in einen trotzigen Humor. „Und nun zu unserer Mahlzeit. Die kostbarsten Delikatessen in sechs veritablen Gourmet-Gängen. Erster Gang: Ovid, zweiter: Horaz, dritter: Rousseau, vierter: Voltaire, fünfter: Lessing, sechster: Kant. Was willst du mehr, Herzensfreund? Ist's nicht ein köstliches Schlemmermahl!?“

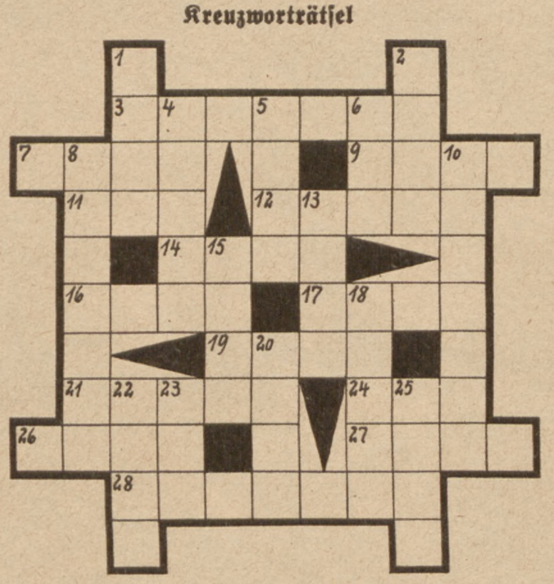
Bei flackernder Kerze, deren dürftiges Licht die Zimmerdecken im Dunkel liegen ließ, in denen die Fratzenkobolde der Armut, der Schulden, des Hungers und der Zurücksetzung kauerten, saß der junge Satirenschreiber bis spät in die Nacht hinein vor Stößen von Büchern und Schreibpapier. Und während die rechte Hand unermüdlich über die Bogen kritzelte, führte die linke von Zeit zu Zeit mechanisch eine runzlig trockene Backpflaume zum Munde.

*

Es erwies sich, daß der junge dichtende Theologie-Student mit seiner trotzig-zähen Zuversicht auf dem rechten Wege war. Ein paar Jahre später erschienen in Berlin seine Idyllen „Amtsvogt Freudels Klaglibell“, „Rektor Fälbels Reise“, „Schulmeisterlein Wuz“. Als nach dem Roman „Die unsichtbare Loge“, dessen Urheberschaft man anfänglich einem der ganz Großen, Goethe, Herder, Wieland, zuschrieb, der „Hesperus“ in die Oeffentlichkeit gelangte, wurde Jean Paul von der schwärmerischen Begeisterung der Jugend als unvergleichliches Ideal verherrlicht, und mit „Siebenkäs“, „Titan“, „Flegeljahre“ gelangte er zu dem Ruhm des populärsten Dichters seiner Zeit.

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. europ. Staat, 7. Gebäck, 9. Stadt in Schlesien, 11. Gattungsbegriff, 12. Nagetier, 14. nordische Göttin, 16. Fluß in Spanien, 17. schädl. Überzug, 19. Gartenanlage, 21. spitzer Gegenstand, 24. nord. Gottheit, 26. Börsenausdruck, 27. Teil eines Gebäudes, 28. Alpental.

Senkrecht: 1. musikal. Darbietung, 2. deutscher Flieger, 4. Schlange, 5. engl. Titel, 6. mißl. Zustand, 8. Stadt in Oberitalien, 10. Schlachtort in Schlesien, 13. Fluß in der Schweiz, 15. Kleidung, 18. Ort im ehem. Dt.-Südwestafrika, 20. Gestalt aus „Lohengrin“, 22. griech. Gott, 23. alkohol. Getränk, 25. Bodenart.

Aus ferner Zone

Das Schüttelwort kam vom Süden her —
roch eine Idee zu süß und schwer.

David vor Saul

Senk die Laute nicht, ach, spiele,
bis ich mich in froher Mischwort fühle.

Verwandlungsaufgabe



Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Im Abteil

. . . . . tat einen Wort im Wort nach Wort —
da spürt' ich Wort und rückte fort!

Problem: „Der Forscher“



Was ergibt die richtige Lösung?

„Bist du wirklich überzeugt davon, daß er dich liebt?“ fragte Nora.

„Ja, ganz fest!“ bestätigt Gertrud.

„Wie kannst du denn das so genau wissen?“

„Er sagte, er würde für mich sterben!“

„Das sagen sie alle — glaube ihm nicht, bevor er es wirklich getan hat!“

*

„Ich habe gestern in der Straßenbahn einen Zehnmarkschein gefunden!“

„Donnerwetter!“

„Und als sich auf Nachfrage niemand meldete, der ihn verloren hatte, habe ich das Geld mit dem Schaffner geteilt!“

„Da hast du ja einen guten Tag gehabt!“

„Leider nicht . . zu Hause habe ich erst gemerkt, daß ich selbst den Schein verloren hatte!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. man, 4. lau, 5. Ob, 7. Aas, 8. Halfter, 11. egal, 12. Mur, 13. Imker, 16. non, 18. Ida, 19. Ebene, 21. vor, 24. Amme, 25. Scherbe, 28. nah, 30. ha, 31. Inn, 32. Ilm. — Senkrecht: 1. Kaserne, 2. Mal, 3. Not, 4. la, 6. Bei, 7. Arm, 8. Haine, 9. Alm, 10. Fred, 14. Kieme, 15. Ravenna, 17. Oboe, 20. Nab, 22. Reh, 23. ich, 26. Hai, 27. Rom, 29. an.

Berufseifer: Versessen — vermessen — vergessen.

Nicht von dieser Welt. Doppelrätsel: Versonnen. — Hast — Last — verronnen — Rast.

Bilderrätsel: „Enthaltsamkeit ist das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen!“

Zweierlei Farben

Zweierlei Material

Die neue Mode bringt mit Vorliebe Zusammenstellungen von zweierlei Material, sei es, daß gleich und gleich gewebte Stoffe nur durch die Farbe unterschieden sind, sei es, daß glatter Stoff mit gemustertem bzw. Reliefgewebe, gesticktem Stoff, Spitze und dergleichen, oder unbedruckter mit bedrucktem, ungenoppter mit genopptem, durchbrochener mit dichtem Stoff gemeinsame Sache macht. Auch Druck- und Stickmuster neigen sehr zu lebhafter Farbgebung. Die neueste Erscheinung vom Grundstoff abweichender Zonen sind durchlaufende Vorderteile oder Seitenteile, die nebenbei die angenehme Eigenschaft haben, schlank zu machen. Boleros und Passen mit und ohne Armelansatz, Westenteile usw. greifen oft, um sich mit dem glatten Grundstoff in Gegensatz zu bringen, zu Reliefgeweben und gestickten Stoffen. Fertig käufliche Stoffe mit gestickten Streumustern, Irrganglinien, Arabesken usw. erleichtern das Mitgehen mit der großen Stickereimode für weite Kreise. Bunt bedruckte, helle Jacken und Mäntel zu dunkleren Kleidern oder farblich abweichenden Kleidern, die an den durchbrochen gearbeiteten Teilen der zu ihnen gehörenden Completmäntel durchschimmern, sind recht charakteristisch für die neue Wendung der Zweierlei-Stoff-Mode. Kostüme folgen ebenfalls gern der neuen Richtung, indem Rock und Jacke verschiedenes Material wählen. Das Originellste auf dem Gebiet der modischen Stoffzusammenstellung ist die scharfe Trennung beider Materialien nach Vorder- und Rückansicht. L. R.



Bunt bedruckte, helle Jacken und Mäntel begleiten am liebsten dunkle, schlichte Kleider

Der neue Kleidmantel mit der abstechenden Vorderbahn

Der Kontrast zwischen braunem und beigefarbigem Wollstoff wird hier durch die Raffung der braunen Teile noch verstärkt

Lustige Tupfen schauen überall aus den „Fenstern" dieses Kleides, das durch die Bolerolinie und den Rocksattel mit angekrauster Rockweite der neuesten Moderichtung folgt



Sehr modisch ist die tiefreichende Passe mit Aermelansatz aus Reliefstoff am glatten Mantel

Zeichnungen: Ilsabe



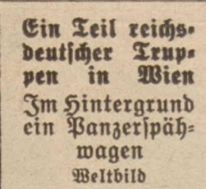
Teile des Infanterie-Regiments 61 ziehen in Kufstein ein
überall werden die deutschen Freunde mit Jubel und Fähnchenschwenken begrüßt
Atlantik (2)



Die Geburtsstadt des Führers umjubelt Adolf Hitler
Der Einzug des Führers in die erste österreichische Stadt Braunau am Inn gestaltete sich zu einem Freudenfest für die ganze Bevölkerung
Hoffmann

Oesterreich mit dem Reich vereint





Ein Teil reichsdeutscher Truppen in Wien
Im Hintergrund ein Panzerspähwagen
Weltbild

Links:

Der Kommandeur des deutschen Infanterie-Regiments 61, Oberst Sintzenich, und der Befehlshaber der Kufsteiner Garnison, Oberstleutnant Phillipp, nehmen gemeinsam in Kufstein den Vorbeimarsch der Truppen ab
Scherl



In der Staatsoper in Berlin senken sich nach der Rede des Generalfeldmarschalls Göring die Fahnen zum Heldengedenken —
das Lied vom guten Kameraden erklingt — — — —

Rechts:

Der amerikanische Expräsident Herbert Hoover ehrte Pilsudski
Während seines Aufenthaltes in Polen stattete der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten auch dem Grabe des polnischen Nationalhelden einen Besuch ab. Hoover vor dem Sarkophag des Marschalls Pilsudski in der Krypta der silbernen Glocken in Krakau
Associated Preß Photo



12—1938 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.